

mandelbaum *verlag*



# LESEBUCH SOZIALE AUSGRENZUNG

Im Namen von ASAP Österreich  
hg. von Clemens Sedmak, Helmut P. Gaisbauer,  
Elisabeth Kapferer, Gottfried Schweiger  
und Stefan Selke.

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
durch die Salzburg Ethik Initiative.

[www.mandelbaum.at](http://www.mandelbaum.at)

ISBN 978-3-85476-457-1  
© Mandelbaum Verlag 2014  
Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2014

Satz: Karin Berner  
Covergestaltung: Michael Baiculescu  
Druck: Primerate, Budapest

## INHALT

- 9 Ungewohnte Perspektiven:  
Zur Einleitung
- 19 MANUELA BRANDSTETTER / ANDREAS NEIDL  
»Die Denkfigur jugendlicher Auffälligkeiten« –  
Die Logik der Diskurse rund um vermeintliche  
»Problemfamilien« und sogenannte  
»auffällige Jugendliche« in Niederösterreich
- 25 ELKE BRÜNS  
Alles relativ – Armut als Vergleichsgröße
- 29 MINAS DIMITRIOU  
Cricket-Sport als Projektionsfläche ethnisch  
bezogener Integrations- und Exklusionsprozesse –  
Der Fall des pakistanischen Spielers Nadeem
- 35 ANTONIO FIAN  
Fröhliche Armut
- 37 HELMUT P. GAISBAUER  
Materielle Armut und immaterielle Schulden
- 41 CLAUDIA GLOBISCH /  
LUKAS KERSCHBAUMER / FABIAN MADLUNG  
»Heut' musst wieder betteln gehen ...«  
Minima Memorabilia: Alltagsspuren beschädigter  
Leben. Eine Montage aus 20 Interviews  
mit BMS-Empfänger\_innen

- 45      ANDREAS KOCH  
Im Raume lesen wir die soziale Ungleichheit –  
Soziale Geographien der In-/Exklusion
- 49      BENEDIKT KROLL  
Vom beschränkenden Reichtum –  
Zur Idee einer digitalen Armut  
im Zeitalter »kostenfreier« Internetdienste
- 55      DAVID LANG  
»Schöne« und »unschöne« Armut!  
Oder: wem geben wir lieber  
und was sagt das über Spender/  
semi-institutionelle Sozialprojekte aus?
- 59      STEFANIE MACKERLE-BIXA  
»Lernen macht Schule« –  
Was sozial benachteiligte Kinder  
und Studierende voneinander lernen können
- 63      SIMONE MODELHART  
Soziale Verantwortung am Stundenplan –  
Kompetenzerwerb von Studierenden  
im Rahmen von »Lernen macht Schule«
- 67      INGRID PAUS-HASEBRINK / JASMIN KULTERER  
Hochbegabung in belasteten  
sozialen Lebensverhältnissen –  
Das Fallbeispiel Manfred Oblinger
- 71      PAUL RAMEDER  
Die sozialen Grenzen der Freiwilligenarbeit  
und die Reproduktion sozialer Ungleichheit

- 75      KARIN RAUSCH  
Von materiellen und immateriellen Werten  
... eine Betroffenenreflexion voll  
von ungeahnten Werten ...
- 79      MARTINA RIENZNER / WALTER SCHICHO  
»Geistig einfach strukturiert« –  
Sprachlosigkeit und Ausgrenzung
- 83      MARTIN SCHENK  
Bankraub und Espressokanne –  
Über Gratisitzen und Eis brechen
- 85      HEINZ SCHOIBL  
»Ich habe mir gedacht, hier gibt es alles!«  
Plädoyer für eine wissensgeleitete Diskussion  
zur Armutsmigration
- 91      GOTTFRIED SCHWEIGER  
Körper und Armut
- 95      STEFAN SELKE  
Tafeln und Vesperkirchen als Orte  
der Armutsbekämpfung und sozialen Teilhabe?  
Ein Vergleich
- 99      MARIA STERN  
Kindesunterhalt? Ja, Bitte!
- 105     ANDREA TRENKWALDER-EGGER  
Almosen geben?

- 109 STEFAN WALLY  
Wer sich von der politischen Teilhabe verabschiedet
- 115 JUDITH WIESINGER  
»Österreicher in Not – Asylanten belohnt!« –  
Zur sozialen und ökonomischen Situation  
von AsylwerberInnen in Österreich
- 119 FLORIAN WUKOVITSCH  
Soziale Innovation zur Bekämpfung  
von Armut und Exklusion
- 123 Autorinnen und Autoren

## UNGEWOHNT PERSPEKTIVEN: ZUR EINLEITUNG

Wenn in einem Land wie Österreich von Armut und sozialer Ausgrenzung die Rede ist, etwa anlässlich der alljährlich erhobenen und öffentlich vorgestellten Betroffenen-Zahlen der Statistik Austria, dann geht es in erster Linie um einen Mangel an finanziellen Mitteln und in der Folge um ein Vorenthalten von Möglichkeiten sozialer Teilhabe und persönlicher Entwicklung. Derartige Darstellungen sind wichtig, um uns einen ersten Zugang zu den Phänomenen von Armut und sozialer Ausgrenzung zu eröffnen. **9** Aber auf der Grundlage von Zahlen und Statistiken wird nur ein Teil des Gesamtbildes sichtbar. Zahlen sind wichtig, eine Gefahr liegt jedoch darin, sich in einer monokulturellen Eindimensionalität einzurichten; was dann nottut, ist der lebendige Wechsel des Blickes oder auch der Perspektive. Was Zahlen nicht zeigen können, sind etwa jene Wirklichkeiten des Mangels und des Leides, die sich nicht so einfach erfassen und messen lassen, die der Allgemeinheit verborgen bleiben (manchmal auch von den betroffenen Menschen selbst verborgen gehalten werden), und die mit der (dann gefährdeten) Tiefe menschlichen Lebens und seinem (gefährdeten) Reichtum auch jenseits ökonomisch messbarer Größen zu tun haben. Das vorliegende Buch will – und es steht damit in einer Tradition, die weit zurück reicht – die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser auf Facetten »innerer Tiefe« und persönlichen Reichtums und auf hier mögliche Begegnungen lenken; indem es dies im Kontext von Armut und sozialer Ausgrenzung tut, will es zu einem anderen Blick und auch zu einem anderen Sprechen über Armut und soziale Ausgrenzung sowie zu einem guten, engagierten Umgang mit Betroffenen anregen.

## Armut und soziale Ausgrenzung: Eine Beraubung von Schönheit

Im zehnten Buch seiner »Bekenntnisse« wundert sich Augustinus bereits um 400 n. Chr., wie viele verschiedene Elemente in seinem Gedächtnis Platz finden – er erinnert sich an Farben und Gerüche, Geschichten und Sätze, Begebenheiten und Zahlen. All das dringt in unser Inneres ein und formt den Blick auf die Welt. Hier erkennen wir eine Vielschichtigkeit und einen Reichtum an Details, der sich nicht vermessen lässt.

10 Ähnlich staunenswert sind die vielen Facetten von sozialer Ausgrenzung, von Armut, von schweren Lebenslasten, von Marginalisierung. Auch hier entzieht sich vieles der Messung. Die Ökonomin und Entwicklungsexpertin Sabina Alkire arbeitet seit Jahren mit der *Oxford Poverty and Human Development Initiative* und widmet sich der Frage nach dem Messen multidimensionaler Armut. Was geht verloren, wenn man versucht, Armut zu messen? Alkire erinnert in ihren Arbeiten auch daran, wie viele Dimensionen Armut hat und wie unterschiedlich die Indikatoren für diese Dimensionen in verschiedenen Ländern sind. Ihr ist klar, dass sich bestimmte Aspekte einer messenden Perspektive entziehen.

Um dem Reichtum und der Tiefe von Armut Rechnung zu tragen, hat der englische Armutsforscher David Hulme über Jahre mit einem Zwei-Personen-Haushalt in Bangladesh gearbeitet. Am Beispiel der Lebensgeschichte von Maymana und Mofizul treten in einer »dichten Beschreibung« Aspekte zutage, die in offiziellen Berichten oder Studien nicht zu finden sind. Dieser Blick auf die Details und auf konkrete Lebensgeschichten ist ein wichtiges Korrektiv für das »große Denken in den großen Begriffen« auf der Makroebene, wie es die Armutsforschung bestimmt.<sup>1</sup> Armut hat

1 »Much contemporary thinking on poverty is ›big‹ in terms of the units of analysis examined, the scale of policy intervention that is planned and the level of theoretical generalisation that is presented ... This ›big thinking‹ (units, ideas, numbers, plans and ambitions) has much to

Aspekte, die sich auf den ersten und zweiten und vielleicht auch dritten Blick entziehen. Hier lohnt es sich, den Blick auf Details zu richten, Ungewohntes in den Blick zu nehmen. Wenn man näher hinschaut und tiefer gräbt, erschließen sich Details, Aspekte, Wunden und Brüche. Pierre Bourdieu hat seinerzeit mithilfe von mehr als vierzig Interviews auf das »Elend der Welt« aufmerksam gemacht.<sup>2</sup> Auch in diesen sorgsam vorbereiteten Gesprächen zeigt sich Ungewohntes, Ungesehenes, Unerhörtes, Unbeachtetes.

Erfahrungen von Armut sind so reich wie das menschliche Leben, so reich wie das Gedächtnis. Ein Beispiel: Carolina Maria de Jesu lebte seit den 1930er-Jahren in den Favelas von São Paulo und veröffentlichte auf Umwegen im Jahr 1960 auszugsweise ihr Tagebuch.<sup>3</sup> Sie beschreibt in diesen Texten ihr Leben als alleinerziehende Mutter von drei Kindern, die sie durch das Sammeln und Verkaufen von Müll zu ernähren sucht. Sie gibt Einblicke in das Leben in Armut, Einblicke in den ständigen Kampf, das Ausgeliefertsein, die soziale Isolierung, die mangelnde Ernährungs-

recommend it ... However, such grand approaches are not unproblematic. Ultimately it is individual people who experience the deprivations of poverty, not countries or regions« (Hulme, D.: Thinking ›Small‹ and the Understanding of Poverty: Maymana and Mofizul's Story. CPRC Working Paper 22. Manchester 2003, 4); vgl. auch ein »update«: Hulme, D. / Moore, K.: Thinking Small, and Thinking Big about Poverty: Maymana and Mofizul's Story Updated. *The Bangladesh Development Studies* 33,3 (2010) 69–96.

2 Bourdieu, P. et al.: Das Elend der Welt. Konstanz 1997.

3 Carolina Maria de Jesus: Child of the Dark. Quarto de Despejo (1960). London 2003. Diese bei Penguin Books publizierte Ausgabe verwendet die für die 1962 erschienene Edition angefertigte Übersetzung von David St. Clair und wurde für die 2003 »Signet Classics« Ausgabe mit einem Nachwort von Robert Levine versehen. Zum Kontext vgl. Levine, R.: The Cautionary Tale of Carolina Maria de Jesus. Working Paper 178. Kellogg Institute for International Studies. Notre Dame, IN 1992.

sicherheit. Und sie weist auf einen Aspekt von Armut hin, der selten in der Diskussion genannt wird: Armut führt zu einer Beraubung von Erfahrungen von Schönheit. Carolina Maria de Jesus beschreibt, welche Belastung es ist, keinen Zugang zu schönen Räumen, schönen Dingen, Naturschönheiten zu haben. Wenn sie in die Stadt kommt, ist Carolina bewegt von der Schönheit dessen, was sie sieht: die vielfarbigen Häuser, die schön gekleideten Menschen.<sup>4</sup> Im Gegensatz dazu ist der nackte Schuppen, in dem sie lebt, eine Belastung. Hier zeigt sich ein (oftmals) verborgener und unbeachteter Aspekt von Armut.

12 Um dieses Unbeachtete geht es in diesem Lesebuch. Wir haben Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Hintergründen dazu eingeladen, in kurzen, pointierten Beiträgen neue und durchaus auch überraschende Perspektiven auf Armut und soziale Ausgrenzung zu eröffnen – einige Hinweise dazu geben die unten vorgeschlagenen Lesewege durch diesen Band. Entscheidend sind ein Moment des Überraschenden und die Kürze der Beiträge, die das Buch leserinnen- und leserfreundlich machen sollen. Ziel des Projekts ist es, Rand- oder Schattenphänomene sichtbar zu machen. Dadurch soll der Blick auf die Tiefe der Armutserfahrung geschärft werden.

Das Buch versammelt kurze Beiträge, die sich der Phänomenwelt von Ausgrenzung aus verschiedenen Perspektiven annähern. Wie werden im Fernsehen Menschen dargestellt, die Hartz IV beziehen? Wie zeigen sich Formen von Ausgrenzung im Sprechverhalten? Was hat Cricket mit Armut zu tun? Wie spricht eine BMS-Empfängerin über ihr Leben? Was bedeutet digitale Armut? Ist »Charity« liebevoll? Wie können Studierende beim Lernen helfen? Was heißt es, arm und hochbegabt zu sein? Wie ist eine Frau in die Armutsfalle geschlittert? Was hat Bankraub mit öffentlichen

Parks zu tun? Bettelverbot – ja? Almosengeben – nein? Lässt sich ein Zusammenhang zwischen Fettleibigkeit und Armut erkennen? Auf welche Fragen geben »Tafeln« Antwort?

Auf mögliche Antworten bietet das vorliegende Buch Fragen.

### **Eine Empfehlung zum Gebrauch**

Als ein Kennzeichen von Armut und sozialer Ausgrenzung wird immer wieder darauf hingewiesen, dass sie sich nicht auf *eine* Ursache, auf *ein* Phänomen, auf *einen* Aspekt von Mangel und Benachteiligung reduzieren lassen. Egal wo wir mit Armut und sozialer Ausgrenzung zu tun haben, begegnen uns Situationen, die eine Vielzahl von Hintergründen und Auswirkungen, verborgenen und sichtbaren Dimensionen in sich tragen. Die in diesem Lesebuch versammelten Texte haben als eine gemeinsame Qualität, diese Vielfalt nicht in Vereinfachungen und schnellen Schlüssen zu verdecken, sondern sie zur Sprache zu bringen. Immer wieder entstehen dabei in der kurzen Form, um die wir unsere Autorinnen und Autoren für diesen Band gebeten haben, ebenfalls »dichte Beschreibungen« von sozialen Wirklichkeiten; immer wieder wird somit auch jene Verdichtung der Realität spürbar, die zum Alltag gehört, den Menschen in Armuts- und Ausgrenzungssituationen in druckvoller Weise erfahren müssen.

Die Dichte und die Vielfalt in den vorliegenden Texten als Sammlung wie auch jeweils in den einzelnen Beiträgen haben uns davon abgehalten, dem Buch eine Ordnung *nach Themen* überzustülpen; jeder Text hätte in solch einer Ordnung wohl mehrfach platziert werden müssen. Die Texte folgen stattdessen der alphabetischen Reihenfolge der Autorinnen und Autoren. Wir sind überzeugt, dass die sprechenden Titel der Beiträge die Leserin und den Leser sicher durch das Buch führen können. Dennoch möchten wir aber auf einige thematische Linien verweisen, die uns am Herzen liegen – als Vorschläge für Lesewege durch das Buch, für einige mögliche Lesewege unter vielen.

### **... von kultureller Biodiversität und gutem Zuhören**

Wer sich für kritische Gedanken zur abnehmenden soziokulturellen Biodiversität am Beispiel des öffentlichen Raums erwärmen kann, sollte die Beiträge von *Martin Schenk* und *Andreas Koch* ins Auge fassen, die beide auf ihre je eigene Weise vom Erstarken sozialer Monokulturen erzählen. Ein bewährtes Mittel, um gesellschaftliche Vielfalt möglich zu machen, ist das Aufrechterhalten von Kommunikation. Die Bedeutung des guten Zuhörens kommt etwa bei Schenk oder im Beitrag von *Martina Rienzner & Walter Schicho* zur Geltung.

### **14 ... vom Licht der Sprache und von der isolierenden Finsternis des Schweigens**

Mehrere Beiträge lassen auf ihre je eigene Art die hohe Bedeutung von Sprache und ihre gemeinschaftsstiftende Größe aufleuchten, während andere gleichsam in das Herz der Finsternis blicken lassen – dort, wo Kommunikation im tiefen Wortsinn verweigert wird, wo Betroffene in ihr Schicksal gezwungen werden. Vom Licht der Sprache erzählen die Beiträge von *Martin Schenk* und auf seine Weise jener von *Karin Rausch*; von der isolierenden Finsternis des Schweigens, des Stummmachens und Stummhaltens die Beiträge von *Rienzner & Schicho* wie jener von *Claudia Globisch*, *Lukas Kerschbaumer & Fabian Madlung*.

### **... von Körperlichkeit und verschobenen Proportionen**

Wie Körperlichkeit durch unausweichliche stigmatisierende und normierende Zuschreibungen durchkreuzt und beherrscht wird, und wie sich aus der Tatsache, dass Körper ernährt werden wollen, auch bei minimalem Budget, richtig gute Geschäfte schlagen lassen, zeigen die Texte von *Elke Brüns*, von *Gottfried Schweiger* sowie von *Antonio Fian*.

Alle drei vereint der Blick auf verschobenen Proportionen, »alles ist vorhanden [...] aber die Proportionen stimmen nicht: Es ist alles zu klein, zu groß, zu dick, zu traurig« (S. 27). Zu dieser

Perspektive gehört als ein vierter Text jener von *David Lang*, der die Frage stellt, wie »schön« Armut sein muss, damit sie auf unsere Unterstützung rechnen darf.

### **... vom Sport, von Spaß und Witz und von Konkurrenz und Leistung**

Zwei Beiträge bringen einschließende wie ausschließende Dynamiken von Sport als sozialem Funktionssystem ans Licht: Während spielerische sportliche Aktivitäten so gesetzt werden können, dass sie Vorurteile aufbrechen und ungesehene Gemeinsamkeiten von bisher separierten Gruppen sichtbar machen, wie dies *Manuela Brandstetter* & *Andreas Neidl* zeigen, kann eine zu starke Leistungs- und Erfolgsorientierung im konkreten Ausüben des Sports gegenteilige Effekte hervorbringen, wie der Beitrag von *Minas Dimitriou* deutlich macht. Beides, sowohl Spielwitz als auch Konkurrenz und Leistung, macht konkrete Sportarten aus – Witz und ein spielerisches, offenes Herangehen kann schnell neue Verbindungen herstellen; die Spezialisierung und konsequente Pflege, die der Erfolgsgedanke voraussetzt dagegen, führt eher in die (gesucht) einsamen Höhen der Exklusivität. Wie Kunst und Kultur kennt auch Sport ›E‹ (Ernst; für: ernste Musik, ernste Kunst) und ›U‹ (Unterhaltungskunst).

15

Haben Freiwilligenarbeit und Sport vieles gemeinsam? Es scheint nicht sehr weit hergeholt, dass auch das ehrenamtliche Engagement von beidem etwas braucht: vom Spaß und Witz, wie auch von Leistungsorientierung und Kultivierung von ›E‹-Elementen (als ›ernsthafte‹ Bemühen). Das Ehrenamt böte somit auch Raum genug für Inklusion, für das Überwinden von Barrieren und die Einbindung von Draußenstehenden. Der Beitrag von *Paul Ramecker* klärt aber recht eindrücklich, wie und warum Freiwilligenarbeit soziale Differenz aufrechterhält, in Fällen sogar verstärkt – entgegen der allgemeinen Erwartung und Sichtweise auf soziales Engagement.